

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Soleure, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr René
Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des
Adelles 22, Delémont. Téléphone 4 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la
gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Prinz Louis Napoleon in der Schweiz und seine Beziehungen zu Bern. — Welches ist das eigentliche Ziel der geistigen Landesverteidigung? — Sitzung der Sektionspräsidenten und Lehrergrössräte. — † Ulrich Stuedler. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Nos traitements. — Commission pédagogique jurassienne. — L'apprentissage ménager. — Un million et demi de litres de lait scolaire. — Dans les sections. — Dans les cantons. — A l'Etranger. — Bibliographie.

*Treffen Sie Ihre Vorschau für Weih-
nachten schon jetzt. Viel Schönes,
Neues ist da, und wir haben gut Zeit
für Sie.*

*H. Hiller=Mathys, Bern
Kunsthaltung - Einrahmungen
Neuengasse 21, I. Stock*



Wir erfüllen die bescheidensten
und die anspruchsvollsten
Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog

1



Omega hat Weltrekord
von Fr. 35.— an

Grösseres Lager neue ³³⁶

NOTEN

für Klavier, Geige, Mandoline,
Gesang, wird billig abgegeben.
E. Hafner, Tiefmattstrasse 40,
Biel, Telefon 30 70.

ALLES MATERIAL FÜR

Leder-Handarbeiten

LEDER-SCHMIED, BERN, GENFERGASSE 8

Kleinklaviere

168

für Schule, Vereine und kleine Räume, bereits von 88 cm Höhe
und 1,41 m Länge an. Normale Klaviatur, 7 Oktaven, voller
Eisenrahmen, von staunenswerter Tonfülle und Ausgeglichenheit
Preise von Fr. 1275.— an

Schweizer und
ausländische
Fabrikate



Verlangen Sie
unverbindlich
Prospekte

Kramgasse 54, Bern

Peter Berger, Bergbauer

beisst die neueste Aufgabe zu der

Buchhaltung

für Sekundar-, Gewerbe- und Fort-
bildungsschulen v. **A. Lüthi**, Sek.-
Lehrer, **Schwarzenburg**.
Weitere Übungsaufgaben: Schreiner, Landwirt, Schuhmacher, Schneider,
Schmied, Damenschneiderin, Bäckerei, Spezereihandlung.
Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtssendungen und Auskunft
durch den Verfasser. ³²⁵

Vereinsanzeigen.

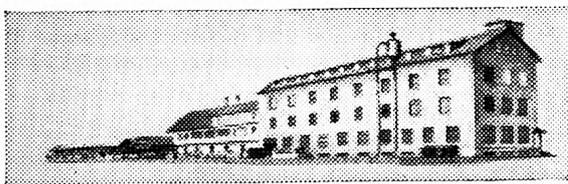
Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt und Freistudentenschaft Bern. Donnerstag den 17. November, 20¼ Uhr, in der Schulwarte, Vortrag von Prof. Dr. G. Thürer: « Unser Volk in Lied und Spruch ».

Sektion Oberaargau-Unteremental des BMV. Versammlung Freitag den 18. November, 14 Uhr, im Bahnhofrestaurant Langenthal. Vortrag von Herrn Herbert v. Moos, Völkerbundsberichterstatte, über das Thema: « Ethnographie und Strategie — Militärmacht und Diplomatie ». Berichterstattung über die Präsidentenkonferenz des BLV. Unvorhergesehenes.

Sections de Bienne et La Neuveville. Assemblée synodale commune, le mercredi, 23 novembre, à 14 heures, à l'Hôtel de l'Ours à Douanne. Tractanda: 1° Chant du Chœur mixte. 2° Conférence de M. Richard Berger, professeur à Morges, sur « L'Enseignement de l'Écriture », avec démonstrations. 3° Discussion. 4° Divers et imprévu. 5° Chant du Chœur mixte.



Aus diesen Werkstätten kaufen Sie neuzeitliche Aussteuern wie Einzeilmöbel in nur guter Handwerksarbeit

Möbelfabrik A. Bieri, Rubigen

seit 1912 - Telephon 715 83

Verlangen Sie unsern neuen illustrierten Prospekt 266

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

A. Patzschke-Maag

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
ehemals Waisenhausstrasse

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten



**BAUMSCHULE BARTSCHI
LÜTZELFLÜH
Tel. 6318 · Katalog**

Sichern Inseraterfolg

im Berner Schulblatt

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042 260

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partieprieße mit Rabatt. 298

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Nicht offizieller Teil.

Kantonaler Französischkurs. Beginn Mittwoch den 16. November, 14 Uhr, im städtischen Progymnasium. Anmeldungen an Otto Fahrer, Stockernweg 41, Telephon 3 69 31.

Berner Schulwarte. Donnerstag den 17. November, 14¼ Uhr. Tagung « Der neue Schulbau ». Siehe Textteil.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 12. November, 16½ Uhr, im Schloss Hünigen.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Donnerstag den 17. November, 16¼ Uhr, Vorverkauf für Konzert; 17¼ Uhr Probe beides im Hobi, Burgdorf.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 17. November, 16½ Uhr, im Seminar.

Lehrergesangsverein Seftigen. Uebung Freitag den 18. November, 17 Uhr, im Schulhaus Mühleturmen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Uebung Freitag den 18. November, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Familienabend Samstag den 12. November, 20¼ Uhr, in der Innern Enge. Aktiv- und Passivmitglieder mit Freunden und Bekannten sind freundlich eingeladen.

Lehrerturnverein Oberemmental. Uebung Donnerstag den 17. November, 16 Uhr, in der neuen Halle.

Offene Lehrstelle

Am **Freien Gymnasium Bern** wird die Stelle eines

Lehrers für Mathematik u. Physik

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung nach Reglement. Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweisen und Zeugnissen über bisherige Lehrtätigkeit sind **bis zum 19. November** an den Unterzeichneten einzureichen. 322

Bern, den 20. Oktober 1938.

Der Rektor:
Dr. F. Schweingruber.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.-G. Bern

Bubenbergrplatz 10

NB. Mit Bezugnahme auf das « Berner Schulblatt » gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10%, auf allen Teppich-Artikeln

Prinz Louis Napoleon in der Schweiz und seine Beziehungen zu Bern.

Von Dr. Hans Sommer, Liebefeld (Köniz).

(Schluss.)

Ende August 1835 erschien unter dem anspruchsvollen Titel « Bern wie es ist » eine Brieffolge in zwei Bänden von Eugen von St. Alban. Unter dem Pseudonym verbarg sich der zugereiste deutsche Publizist Karl Baldamus, ein gewandter Vielschreiber, der es verstand, mit dem sichern Blick des Tageschriftstellers aktuelle Vorgänge des öffentlichen Lebens einem sensationshungrigen Publikum in pikanter Form vorzusetzen. Seine Büchlein setzten Zungen und Federn in eifrige Bewegung; eine Wut, für die — nach einer Presseäusserung jener Tage — « die reichhaltige deutsche Sprache keine entsprechenden Worte bietet », befahl einen Teil der Stadtbewohner. Wer in Bern irgend Rang und Namen hatte, tauchte in den Briefen dieses « Eugen von St. Alban » auf, und nicht mancher konnte sich freuen an seinem Bild, das sich abzeichnete in einem stilistischen Sprühfeuer von blitzendem Witz und dunklen Andeutungen, gutsitzenden Vergleichen und albernen Geschmacklosigkeiten. Dass demnach « Bern wie es ist » heute nur mit Vorsicht als Geschichtsquelle zu gebrauchen ist, liegt auf der Hand. Gelegentliche Volltreffer des Urteils sind Baldamus indessen nicht abzusprechen. Er gibt z. B. die tatsächliche Lage gut wieder mit der Bemerkung, überall in der Berner Politik habe der französische Gesandte seine Hand im Spiele, bei « allen neuen bernischen diplomatischen Comödien » müsse man ihn « in dem Souffleurkasten suchen ». Nicht unbekannt war dem kritischen Schreiber auch der Umschwung der Regierung in der Frage der Flüchtlingshändler und des Asylrechts.

Die nach Neujahr 1835 vorsichtig, ja ängstlich gewordene Politik der Regierung in Bern — sie hatte als Vorort die eidgenössischen Geschäfte zu leiten — führte allmählich zu einem tiefgehenden Zerwürfnis innerhalb der bernischen Liberalen. Eine junge Gruppe setzte sich leidenschaftlich ein für eine würdige, unnachgiebige Haltung dem Ausland gegenüber und forderte auf innenpolitischem Gebiet die rasche Vereinheitlichung des Schweizerbundes. Im kantonalen Parlament stiessen die Gegensätze erstmals mit aller Schärfe aufeinander, als der Wortführer der Nationalen oder Radikalen, Forstmeister Kasthofer, am 2. März 1835 einen « Anzug » zur Aussenpolitik einbrachte. Der Motionär verlangte darin von der Regierung Bericht über die Lage des Vaterlandes gegenüber den Anmassungen der frem-

den Mächte, sowie Bekanntgabe der einschlägigen Aktenstücke, damit der Grosse Rat selbst einen Entscheid treffen könne. Diese Anfrage über den Kurswechsel der Regierung bedeutete ein deutliches Misstrauensvotum. Als Hauptgegner der neuen Partei und Verteidiger der regierungsrätlichen Massnahmen trat Hans Schnell auf den Plan. Er hielt eine seiner leidenschaftlichsten Reden, eine Rede, die noch in der abschwächenden Wiedergabe der « Verhandlungen des Grossen Rathes der Republik Bern » ahnen lässt, welche ungestüme oratorische Wucht in den Worten dieses hervorragendsten Volksredners der Dreissigerjahre lag. Der Kasthofersche Antrag wurde denn auch mit 153 gegen 36 Stimmen abgelehnt. Der Bruch zwischen den « Schnellen » und den Radikalen aber blieb bestehen — zum Leidwesen der übrigen Liberalen der Schweiz.

An diese Lage schliesst Baldamus an, wenn er in « Bern wie es ist » von einer politischen Vermittlungstätigkeit des Prinzen L. Napoleon berichtet:

« Der Absagebrief, den die Burgdorfer Partei den Berner Radikalen sandte, hat den Prinzen Ludwig Napoleon Bonaparte zu Arenenberg im Thurgau tief bekümmert. Er traf vor einigen Wochen hier ein, um mit Kasthofer, Jaggi und einigen Männern der Bewegung zu konferieren. Der eidgenössische Oberst Dufour, der das Vertrauen des Prinzen besitzt, hielt sich in Dienstgeschäften in Bern auf. Durch ihn erfuhr der Prinz die genauesten und die geheimsten Details von der Niederlage der Berner Radikalen. Im « Falken », Bonapartes Absteigequartier, wurde den Kasthoferschen Anzügen ein stilles Totenamt gehalten. Ob Hortensie Bonaparte, die ihren Sohn begleitete und von hier nach Genf ging, an diesem stillen Seelenamte Teil genommen, habe ich nicht erfahren können... »

Wir wissen nicht, ob der Versuch, die streitenden Brüder in Bern zu versöhnen, mit tauglichen Mitteln unternommen wurde. Jedenfalls war er erfolglos wie andere ähnliche Unternehmungen. Die Kluft zwischen den Burgdorfern und den Radikalen, die sich gegenseitig « Zaunsteckler » und « Biermichel » titulierten, verbreiterte sich vielmehr in den nächsten Jahren. Irgendein äusserer Anlass konnte die entscheidende Machtprobe herbeiführen.

Die Radikalen erspähten die Gelegenheit hiezu im Napoleon- oder Prinzenhandel des Jahres 1838. Noch einmal beschäftigte sich die gesamte bernische und schweizerische Oeffentlichkeit mit der Person des nachmaligen Franzosenkaisers.

Der Ursprung der weittragenden politischen Krise lag begründet in Charakter und Verhalten des Prin-

zen. Ein Handstreich von törichter Romantik in Strassburg gegen den Bürgerkönig (1836) hatte seine letzten politischen Absichten enthüllt. Es zeigte sich, dass L. Napoleon in erster Linie französischer Thronanwärter war und dass sein Schweizertum auf recht schwachen Füßen stand. Die gemässigten Liberalen um die Schnell in Burgdorf entzogen ihm deshalb ihre Gunst. Das Urteil des Verfassers von « Bern wie es ist », 1835 formuliert, fand sich nun bestätigt: « ... Es giebt Leute, die wachend träumen und die so sehen, was sie zu sehen wünschen. Ludwig Napoleon gehört nach allem, was ich von ihm höre, zu diesen Leuten. Er ist ein wachender Träumer, der die Bälge seiner politischen Phantasien mit radikalen Gedanken ausstopft, ohne zu bemerken, dass diese radikale Füllung Motten erzeugt, deren Heiss hunger die Vliesse seiner politischen Dichtungen zu einer tabula rasa macht. Die Napoleonischen Arrière-pensées im Kreise schweizerischer Reformer! Das ist bei Gott eine Versündigung an den Manen Napoleons, dessen Geist schon allein darum seinem Neffen zürnen müsste. Nein, nein, Ludwig Bonaparte ist nicht berufen, der Fortsetzer Napoleon Bonapartes zu werden. Der Berner Artillerieleutnant hat die Absicht, die Militärschule zu Thun mit der Militärschule zu Brienne in einen magnetischen Rapport zu bringen. Er bedient sich dazu jener seidnen Nachtmütze, die das Haupt seines Oheims bedeckte, als dieser beim Schlafengehen die Mediation der Schweiz aus dem Aermel schüttete... »

Nach einer milden Scheinbestrafung durch Louis Philippe lebte Prinz Louis Napoleon seit 1837 wieder in Arenenberg; er war aus Amerika an das Sterbelager seiner Mutter zurückgekehrt. Seither entfaltete er von der Schweiz aus eine wohlberechnete bonapartistische Propaganda. Es ist verständlich, dass sich der Bürgerkönig davon bedroht fühlte. Er stellte deshalb an die Tagsatzung das Begehren, die Schweiz möge den napoleonischen Thronprätendenten aus ihrem Gebiete wegweisen. Dieses Begehren, so berechtigt es auch sein mochte, stiess auf den harten und unbeugsamen Widerstand der Radikalen im Nationalverein. Louis Napoleon galt ihnen als Schweizerbürger, trotzdem er auf das französische Bürgerrecht ausdrücklich nicht verzichtet hatte; ihn schützen hiess das schweizerische Asylrecht schützen, hiess die Ehre und Unabhängigkeit des Landes schützen. Mehr und mehr trat die Person des Prinzen in den Hintergrund. Das Organ der bernischen Radikalen sprach deutlich aus, dass es um eine grundsätzliche Frage gehe und Louis Napoleon « bei dem obwaltenden Zwist nur als sehr zufällige Nebenperson » erscheine. Wir verzichten deshalb im Rahmen dieser Arbeit auf die Schilderung der einzelnen Vorgänge, das Schwanken der Tagsatzung, die Volksversammlungen und Resolutionen in den einzelnen Kantonen, und beschrän-

ken uns auf eine kurze Darlegung der Ereignisse in Bern *).

Mit Spannung sah man in der ganzen Schweiz den Verhandlungen des bernischen Grossen Rates entgegen, dessen Entscheid von grösster Tragweite für das ganze Land werden musste. Schroff standen sich hier die Meinungen gegenüber: im Regierungsrat wie in der Oeffentlichkeit gruppieren sie sich zur Hauptsache um zwei Männer, die seit längerer Zeit in einem wachsenden Rivalitätskampf standen: Karl Schnell von Burgdorf und Karl Neuhaus von Biel. Die Kräfte des neu erwachten nationalen Widerstandes sahen in Neuhaus den unerschrockenen und zielsicheren Wortführer, die Anhänger einer nüchternen Realpolitik dagegen folgten Karl Schnells Losung. In der bewegten Grossrats-sitzung vom 24. September 1838 unterlag Schnell mit seinem Antrag auf Ausweisung des Prinzen mit 106 gegen 104 Stimmen. Es scheint ein Zufallsmehr. Trotzdem sahen die Burgdorfer darin eine grundsätzliche Abkehr von ihrer Politik. Regierungsrat Karl Schnell und Landammann (Präsident des Grossen Rates) Hans Schnell reichten deshalb am Tage nach der Abstimmung ihre Demission ein und zogen sich aus der aktiven Politik zurück: ihre politische Rolle war ausgespielt. Mit Karl Neuhaus betrat eine unverbrauchte Kraft die Bühne der bernischen Politik.

Bereits hatte Frankreich geräuschvolle Kriegsvorbereitungen gegen die Schweiz getroffen, als Prinz Louis Napoleon seinen Entschluss kundtat, das Land freiwillig zu verlassen, um ihm ernste Verwicklungen zu ersparen. So zerteilte sich die Kriegswolke. Erst später erhielt man klare Auskunft darüber, welche Bewandnis es hatte mit dem viel aufgerufenen Bürgerrecht des Prinzen. Der Grosse Rat des Kantons Thurgau schenkte Louis Napoleon im Einverständnis mit der Gemeinde Salenstein das reine, volle Bürgerrecht. Auf den Wunsch des Prinzen wurde dieses jedoch in der vom Kleinen Rat ausgestellten Urkunde in ein blosses « Ehrenbürgerrecht » umgewandelt. Die französische Staatszugehörigkeit war dem Beschenkten demnach wichtiger als das schweizerische Bürgerrecht; dies geht auch aus der folgenden Briefstelle hervor: « Seien Sie versichert, dass ich in allen Umständen meines Lebens als Franzose und Bonaparte stolz sein werde, Bürger eines freien Staates zu sein. » Karl Schnell urteilte also ganz richtig, wenn er in einem Brief vom 4. Sep-

*) Der Verfasser möchte in diesem Zusammenhang hinweisen auf die demnächst erscheinende Biographie « Karl Schnell von Burgdorf. Der Vorkämpfer der bernischen Volksherrschaft » (Separatabdruck aus dem Burgdorfer Jahrbuch 1939). Gleichzeitig sei auch hier Herrn Oberbibliothekar Dr. Hans Blösch herzlich Dank gesagt für die Bereitwilligkeit, mit der er dem Verfasser die umfangreiche Korrespondenz der Gebrüder Schnell und andere Quellen zur Verfügung stellte.

tember 1838 an Bürgermeister Hess in Zürich schrieb: «... Mir sind Thatsachen mehr als Worte. Ein französischer Kronpräsident ist halt kein Schweizerbürger, da mag man mir sagen was man will, und mit dem Schweizer Bürgerrecht will ich nicht Schindluder treiben lassen. Das widerstreitet meinem National-Ehrgefühl...»

Hiesse unser Thema «Louis Napoleon und die Schweiz», so wäre der Kreis der Erörterungen mit dem Jahre 1838 nicht geschlossen. Man müsste z. B. an die Jahre 1856 und 1857 erinnern, wo der Thurgauer Dr. Joh. Conrad Kern seinen Freund und nunmehrigen Kaiser Napoleon III. als ausserordentlicher Gesandter wegen des Neuenburgerhandels aufsuchte; an das Jahr 1860 und den heftigen Streit mit dem Franzosenkaiser um Savoyen. Zum Thema «Louis Napoleon in der Schweiz» ist lediglich ein kurzer Nachtrag anzubringen. Im Jahre 1855 kaufte Kaiserin Eugenie das inzwischen wieder in Schweizer Besitz übergegangene Schloss Arenenberg und machte es dem Kaiser zum Geschenk. Zehn Jahre später feierte Napoleon III. in Begleitung seiner Gemahlin mit den Stätten seiner Jugend ein herzliches Wiedersehen. Drei Tage blieben der «Graf und die Gräfin von Pierrefonds» auf Arenenberg. Der Besuch war ein grosses Ereignis für die ganze Gegend und für den Herrscher ein letztes Aufatmen in freier Luft. Er sollte die Jugendheimat nicht wiedersehen. Noch wurde — nach der Katastrophe von Sedan — Arenenberg als Exil in Betracht gezogen; der gestürzte Kaiser entschloss sich aber dann für das englische Chislehurst, wo er schon 1873 starb.

Welches ist das eigentliche Ziel der geistigen Landesverteidigung?

Nach den bernischen Lehrtreffen für geistige Landesverteidigung muss diese Frage einmal mit aller Deutlichkeit gestellt werden. In Spiez forderte ein junger Kollege in der Diskussion, dass zuerst einmal eine gültige Formulierung über das Wesen des Geistes erbracht werden müsse, wolle man nicht Gefahr laufen, Phrasen zu machen. Er hatte schon recht.

Es soll versucht werden, der geistigen Landesverteidigung die Aufgabe so zu stellen, dass sie des Einsatzes wert ist.

Der Geist hat nicht das Bedürfnis, sich zu verteidigen; im Wesen des Geistes liegt der Angriff. *Der Geist ist das Revolutionäre*. Seit Evas und Adams Zeiten haben wir nicht mehr unterlassen, in den Apfel der Erkenntnis zu beissen, das Paradies weit hinter uns zurücklassend. Fausts Wette mit Mephisto gilt für alle Wachen:

Kannst du mich schmeichelnd je belügen,
Dass ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuss betrügen,
Das sei für mich der letzte Tag!

Werd ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde geh'n!

Wir können nicht anders, als unsere Existenz immer wieder von Grund auf in Frage zu stellen, weil es für uns in geistigen Angelegenheiten keine Ruhe gibt.

Können wir nun mit geistigen Mitteln Bestehendes verteidigen, wenn wir den Geist als das Revolutionäre erlebt haben?

Ja, wenn die geistige Landesverteidigung ihre Aufgabe nicht im Konservieren und Heiligsprechen der heute bestehenden Zustände und Einrichtungen versteht und jeden als Landesverräter verdächtigt, der von einer hohen Auffassung des Lebens zu grossen Forderungen kommt und Bestehendes, in dem sich ein mittelmässiger Bürger vielleicht heimelig fühlt, als unzulänglich verwirft, sondern wenn als selbstverständlich vorausgesetzt wird, dass die Aufgabe der geistigen Landesverteidigung *in der Zukunft* liegt.

Ein Beispiel: In einer abschätzigen Art, die beleidigend wirkte, sprach an der Spiezer Lehrertagung Herr Regierungsrat Dr. Rudolf über unsern welschen Schriftsteller C. F. Ramuz. Der grosse *Mahner* wurde vom Redner als Unruhestifter in bewegter Zeit empfunden und scharf abgelehnt, statt dass man ihn als Träger echt schweizerischen Geisteslebens in unsere Bewegung einsetzte, auch wenn man sachlich mit ihm nicht überall einig ginge. Was soll diese schroffe Ablehnung? Auch wenn ich vielleicht weit aushole, der Fall ist wichtig genug:

Ramuz schrieb diesen Sommer einen Zeitungsartikel über die schweizerische Demokratie, in welchem er von hoher Warte aus, wie das von ihm nicht anders anzunehmen war, kritisierte und forderte. Ueber diesen Artikel gab es in fast allen unsern Zeitungen ein organisiertes Zetergeschrei, aber fast keine Zeitung brachte den Artikel. Schade, er war nämlich besser als das Geschrei darüber. Ein Fall geistiger Landesverteidigung? Später kam ein Buch von Ramuz heraus mit dem Titel: *Besoin de grandeur*. Dieser Titel sagt für uns in diesem Zusammenhang alles.

Vor mir liegt die Pariser literarische Monatsschrift «Micromégas» vom 10. Juni dieses Jahres mit dem Untertitel «Images de la Suisse». Das Motto: «Il faut savoir risquer quelque chose lorsque l'on a raison. Napoléon.» Darunter Ramuz' Bild in Holzschnitt. In der Zeitschrift einen Artikel von Ramuz, betitelt: «Pays du Rhône.» (Ich zitiere mit begreiflicher Absicht wörtlich):

«Mais les civilisations remontent le cours des fleuves; c'est ainsi qu'à la source du Rhône et du Rhin elles ont chance de se mélanger. On ne sait peut-être pas que la source du Rhône est allemande dans un pays déjà tout méridional, grâce à un transvasement de populations par dessus les hautes crêtes qui séparent les bassins des deux fleuves. Il est vrai que ces Allemands-là parlent une langue étroitement apparentée, paraît-il, au gothique du XII^e siècle, riche en terminaisons en *a*, et ne comprendraient que très mal l'allemand de Hitler.»

Später singt er:

«Nous, nous sommes de ces pays du Rhône...»

Der Schluss:

„On a dit que la Suisse est «une et diverse». Elle est assurément diverse de par ses langues (elle en a trois et même quatre); elle est assurément diverse aussi, et plus encore, de par son sol, ses climats, ses cultures, l'orientation de ses eaux.

Sa diversité n'est pas que linguistique, mais topographique et géographique.

C'est cette diversité qui m'enchanté; on me l'a beaucoup reproché. On a fait de moi un «séparatiste», et le mot n'a

pas grand sens, car, si on voit bien de quoi on se sépare, on voit mal à quoi on se rattacherait. Je ne songe pas à rompre le lien (*Bund*) qui réunit vingt-deux petites patries. Mais je voudrais qu'elles restassent des patries et même qu'elles le devinssent toujours plus, s'exprimant chacune à sa façon, avec son accent. La France a Paris. Nous, nous n'avons pas de capitale. Mais nous pourrions avoir beaucoup de petites capitales (toutes petites) dont chacune serait le centre conscient d'une région autonome, ce qui a été plus ou moins le cas jusqu'ici, ce qui risque de ne plus l'être avant longtemps; — ce qui est pourtant le bien que les « fédéralistes », comme on les appelle, doivent défendre; d'autant plus qu'en le défendant, ils se trouvent du même coup, quand ils appartiennent comme nous à la minorité, défendre une civilisation et une langue, dont ils sont aux avant-postes avec honneur.“

Wer diese schweizerische Situation schöner zu empfinden und in Paris besser zu sagen imstande ist, der werfe den ersten Stein auf ihn! Ramuz, *der Unbequeme*, gehört zu uns!

Die Rechtfertigung eines Menschen, einer Generation, eines Zeitalters liegt nicht im angetretenen Erbe, sondern in der *Leistung*, die mit Hilfe dieses Erbes vollbracht wird. Das Erbe ist Werkzeug. Wer rückwärts schauend dieses Werkzeug, dieses Erbe heilig spricht, verurteilt es zur Verkümmern; denn es muss unfehlbar erstarren.

Die ererbte politische Demokratie, die es heute zu *rechtfertigen* gilt, nicht nur zu verteidigen, muss sich behaupten als notwendige Voraussetzung zu neuem Werk. Ein Besingen bloss in historischem Sinne wird sie nicht retten. Sie rechtfertigt sich in der Erfüllung der uns gestellten kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben, oder sie wird den Kampf verlieren. Die neue Aufgabe aber wird nicht gestellt ohne Kritik am Bestehenden. Und je höher die neue Forderung gestellt wird, desto schärfer wird unter Demokraten naturgemäss die Kritik ausfallen.

Dieses neue, allgemeingültige, in die Zukunft weisende Werk in gemeinsamer Anstrengung zu erkennen und den Willen zu wecken, es in gemeinsamer Anstrengung zu erfüllen, das ist die Aufgabe der geistigen Landesverteidigung. Die Aufgabe ist schwer, doch muss sie gelöst werden. Und sollte dann trotzdem unsere Demokratie untergehen, was übrigens alles Lebendigen wartet, so würde sie sich selbst in ihrem Untergange rechtfertigen, so dass die Idee weiter lebte.

Besoin de grandeur!

In dieser Richtung hat auch der Präsident der Spiezer Tagung enttäuscht, indem er bei Eröffnung der Diskussion forderte, dass weltanschauliche und politische Fragen nicht diskutiert werden sollten, das Thema heisse « Schule und geistige Landesverteidigung ». Dann kam, was kommen musste: ein Versanden in Methodischem. Das sagt einer, der weiss, was eine gute Methode wert ist. Aber was nützt Gerede über Methode, wo die dringendste Aufgabe gerade darin besteht, das Weltanschauliche gemeinsam zu bereinigen? Wenn die eine Gefahr, die die geistige Landesverteidigung, so wie sie heute aufgezogen wird, läuft, die ist, dass sie, rückwärts blickend, konservativ, ja sogar reaktionär wird, so ist die andere Klippe die, dass sie die Aufgabe spezialisiert und rationalisiert, bevor sie überhaupt in ihrer ganzen Tragweite abgeklärt ist.

Soll die Aktion nicht ein schwerer Versager werden, müssen wir uns dieser Gefahren bewusst sein.

15. Oktober 1938. *Fritz Lehner*, Thun-Dürrenast.

Sitzung der Sektionspräsidenten und Lehrergrössräte

Samstag den 5. November 1938.

Zweck dieser Sitzung war, Sektionspräsidenten und Lehrergrössräte über die gegenwärtige Lage in bezug auf die wichtigsten Standesfragen zu unterrichten und ihre Ansichten über das geplante weitere Vorgehen anzuhören. Kantonalpräsident Luginbühl erteilte das Wort zunächst dem Zentralsekretär zu einem Referat über die

Besoldungsfrage.

Die Haltung des Kantonalvorstandes beruhte auf dem Auftrag der diesjährigen Abgeordnetenversammlung, auf Milderung oder Aufhebung des bestehenden Lohnabbaues hinzuwirken. In Betracht kam nur ein gemeinsames Vorgehen mit den übrigen kantonalen Verbänden, dem Staatspersonalverband und dem Verband des Personals Oeffentlicher Dienste.

An einer Konferenz der Verbandsvertreter vom 14. September d. J. zeigte sich der Staatspersonalverband wenig geneigt, beim gegenwärtigen Stande des Index und bei der schlimmen Lage der Staatsfinanzen im kommenden Jahr irgend einen Vorstoss zur Aufhebung oder Milderung des Lohnabbaues zu unternehmen; er rückte vielmehr einige Begehren, die noch nicht erfüllt seien, in den Vordergrund, wie Ferien in den Staatsanstalten, Beförderungen und Kostgeldentschädigungen. Der Verband des Personals Oeffentlicher Dienste wollte wie letztes Jahr für seine untersten Kategorien eine Milderung des Abbaues zu erreichen suchen. Keines dieser Begehren hatte irgendwelche Bedeutung für die Stellung der Lehrerschaft.

Schliesslich wurde man einig, zur Besprechung der ganzen Lage eine Audienz bei der Regierung zu verlangen. Diese hat dann auch am 19. Oktober stattgefunden. Die Verbandsvertreter wiesen dabei auf die Vorgänge im Grosse Rate bei der Behandlung der Besoldungsfrage im November 1937 hin. Staatspersonalverband und Lehrerverein hatten damals mit Rücksicht auf den Indexstand nach der Abwertung und die schlechte Lage der Staatsfinanzen darauf verzichtet, Anträge zwecks Aufhebung des Lohnabbaues zu stellen. Sie wurden dann durch den Antrag Anliker überrascht, der Aufhebung des gesamten Lohnabbaues verlangte. Der Zentralsekretär musste sich diesem Antrag gegenüber an die mit der Regierung getroffene Abrede halten: denn die Einberufung des Kantonalvorstandes und der Lehrergrössräte zur Beschlussfassung über den Antrag Anliker war nicht möglich; andererseits aber hatte der Verein 1923 in der Thuner Seminarfrage mit der einzigen Stellungnahme gegen ein Uebereinkommen mit der Regierung schlechte Erfahrungen gemacht. So wurde der Antrag Anliker vom Grosse Rate mit geringer Mehrheit abgelehnt. Doch bewilligte derselbe Rat kurz darauf zum Unwillen des Personals und der Lehrerschaft die sogenannte *Bauernmillion*. An der Konferenz vom 19. Oktober gaben deshalb die Vertreter der Verbände die Erklärung ab, dass sie in einer ähnlichen Lage nicht mehr neutral bleiben könnten, sondern einen solchen Antrag unterstützen würden. Sie machten auch geltend, dass der Index nicht alle Lebensbedürfnisse berücksichtige, wie Kleider, Schuhe, und

dass die Erhöhung der Prämien an die Pensionskassen das Personal fühlbar belaste; andererseits versicherten sie die Regierungsvertreter ihres vollen Verständnisses für die kritische Lage der Staatsfinanzen. Sie wünschten deshalb eine beide Teile befriedigende Einigung. Als bei der Aussprache darüber die Vertreter des Staatspersonals und des Personals Oeffentlicher Dienste ihre erwähnten Nebenforderungen gleichsam kompensationsweise geltend machten, meldete auch der Lehrersekretär die Begehren der Lehrerschaft zur vorzeitigen Pensionierung älterer Lehrkräfte nach der Eingabe des Kantonalvorstandes und der Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse vom 27. Mai von neuem an. — Die Vertreter der Regierung verwiesen auf die abermalige Verschlechterung der Staatsfinanzen durch das letztjährige Defizit der Staatsrechnung von 7 Millionen Franken und den Rückgang des Staatsvermögens von 65 auf 20 Millionen in den letzten Jahren. Auch der Voranschlag für 1939 sieht ein Defizit von 4½ Millionen vor, das sich bei Ablehnung der beantragten Erhöhung der Armensteuer um $\frac{1}{10}$ Promille durch den Grossen Rat um eine weitere Million erhöht. Wohlwollende Prüfung der Nebenbegehren des St. P. V. und des V. P. O. D. wurde zugesichert. Der Gesamteindruck war, dass die Regierung für 1939 keine Aenderung der Besoldungsverhältnisse befürworten wolle.

Am 25. Oktober ist die endgültige Antwort des Regierungsrates eingetroffen. Sie stützt sich darauf, dass das Lohnabbau-Dekret vom 10. November 1937 bis zum 31. Dezember 1941 Geltung habe, sofern nicht ausserordentliche Verhältnisse eintreten; da dies nicht zutrefte, könne auch der Regierungsrat dem Grossen Rate keine ganze oder teilweise Aufhebung des Lohnabbaues beantragen. Dagegen sichert der Regierungsrat zu, dass er im Laufe des Jahres 1939 mit den Verbänden rechtzeitig Verhandlungen über eine *Neuregelung des Besoldungswesens* aufnehmen werde.

Am Mittwoch dem 2. November hat eine neue Besprechung der Verbandsvertreter stattgefunden, an der das Postulat aufgestellt wurde, der bestehende Lohnabbau sei im Jahre 1939 um die Hälfte herabzusetzen. Dieses Postulat soll an den Grossen Rat gerichtet werden.

Die Aussprache wurde sehr lebhaft benützt. Von Grossräten und Sektionspräsidenten wurde die Auffassung vertreten, dass man mit kluger Mässigung vorgehen müsse und dass es gefährlich wäre, sich durch zu weitgehende Forderungen in Gegensatz zu den Ansichten des Volkes zu setzen und so Sympathien zu verscherzen. Das Postulat der Verbände, das bei grundsätzlichem Festhalten an der vollständigen Aufhebung des Lohnabbaues für das Jahr 1939 bloss die Aufhebung der Hälfte verlangt, wurde als das richtige Mass bezeichnet. Ein sehr erfahrener Parlamentarier empfahl auch die Aufstellung einer Kompensationsforderung; der Kantonalvorstand nahm die Anregung zur einlässlichen Prüfung entgegen. Von anderer Seite wurde mit aller Energie die Forderung der sofortigen und vollständigen Aufhebung des Lohnabbaues vertreten, gegebenenfalls deren Abstufung nach sozialen Rücksichten, da besser für die Familien gesorgt werden sollte; die Aktion sollte auch besonders den jungen stellenlosen Kollegen zugute kommen. Die Schlussabstimmung, deren Bedeutung

eine bloss konsultative ist, ergab 34 Stimmen für das vom Kantonalvorstand gebilligte Vorgehen der Verbände und 11 für das Postulat der gänzlichen Aufhebung des Lohnabbaues. Gut drei Viertel aller Anwesenden sprachen sich also für gemässigt und vorsichtiges Vorgehen aus.

Der zweite Verhandlungsgegenstand betraf die Frage der

Einführung des fünften Ausbildungsjahres für die Lehrer.

Der Zentralsekretär berichtete kurz über den Stand der Angelegenheit nach der erfolgten Befragung der Sektionen und der auf den Ergebnissen fussenden Eingabe des Kantonalvorstandes an die Unterrichtsdirektion (mitgeteilt in Nr. 31 des Berner Schulblattes, Seite 548). Die Stellungnahme der Sektionen für das fünfte Ausbildungsjahr war eine durchaus einheitliche und unmissverständliche. Sie verpflichtet selbstverständlich keinen der Grossräte aus dem Lehrerstande, da diese nicht Vertreter des Vereins sind. Der Verein darf aber von den Gegnern des fünften Ausbildungsjahres verlangen, dass sie sich für die Verteidigung ihres Standpunktes nicht mehr auf die Lehrerschaft berufen und dass sie durch ihre Voten nicht mehr den Eindruck einer in dieser Frage uneinigen und zerrissenen Lehrerschaft hervorrufen.

Eine Abordnung des Kantonalvorstandes hat Herrn Unterrichtsdirektor Rudolf die Eingabe persönlich überbracht und erläutert. Die Wirkung war folgende:

Die einheitliche Stellungnahme der Lehrerschaft für das fünfte Ausbildungsjahr veranlasst den Herrn Unterrichtsdirektor, die Arbeiten für die Behandlung der Frage wieder aufzunehmen; er wird das mögliche tun, damit in der Novembersession die grossrätliche Kommission zur Vorberatung der Regierungsvorlage ernannt werden kann; in einer ausserordentlichen Session im Februar oder März 1939 sollte die Vorlage vom Grossen Rate behandelt werden können; die Vorlage soll auch Bestimmungen über die Behandlung der Kandidaten enthalten, die sich im Frühjahr 1939 zur Patentprüfung stellen. Die Unterrichtsdirektion wird sich bemühen, in der *Stipendienfrage* eine Lösung zu finden, die alle Teile befriedigen kann.

Sobald sich die Regierungsvorlage in seinen Händen befindet, wird der Kantonalvorstand die Lehrgrossräte in der Kommission zu einer Vorbesprechung einladen. Nach Abschluss der Kommissionsberatungen und vor Beginn der Plenarsitzung des Grossen Rates wird er sämtliche Lehrgrossräte zu einer Sitzung einberufen, um die dann bestehende Lage zu besprechen.

Die Einführung eines *Wartejahres für Lehrerinnen*, die vom Lehrerinnenverein gewünscht wird, ist leider bei der Einführung des fünften Ausbildungsjahres für Lehrer nicht möglich, da diese in die Kompetenz des Grossen Rates fällt, jene aber die Revision des Gesetzes über die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer der Primarschulstufe von 1931 erfordert.

Die

Eingabe des Kantonalvorstandes vom 27. Mai d. J.

an den Regierungsrat verlangte die Abänderung des Dekrets über die Verteilung der Bundessubvention und die Erhöhung der Zuweisung aus dieser Subvention an

die Lehrerversicherungskasse von Fr. 50 000 auf Fr. 100 000, ausserdem die Gleichbehandlung der Lehrerversicherungskasse mit der Hilfskasse des Staatspersonals in bezug auf die Höhe des Zinsfusses für die bei der Hypothekarkasse des Kantons Bern hinterlegten Kapitalien. Die Regierung hat beide Begehren abgelehnt, das zweite unter Hinweis darauf, dass die Lehrerschaft zum weitaus grössern Teil der Kategorie der Gemeindebeamten angehöre. Der Zentralsekretär hat bei der Behandlung des Staatsverwaltungsberichtes im Grossen Rat ausdrücklich erklärt, dass diese Antwort die Lehrerschaft nicht befriedige und dass sie sich weitere Schritte vorbehalte. Als solche kommen in Betracht:

- eine Motion zur Abänderung des Dekretes über die Verteilung der Bundessubvention;
- eine zweite Motion zur Abänderung des Dekretes vom 30. Dezember 1903 über die Lehrerversicherungskasse.

Rechtlich ist die vorzeitige Abänderung eines Dekretes möglich, sogar die eines Gesetzes. So ist z. B. das Gesetz über den Salzpreis schon 1937 abgeändert worden, trotzdem es bis 1939 gelten sollte. Dagegen ist durch eine solche Motion nichts Wesentliches zu erreichen; denn auch wenn sie erheblich erklärt wird, so ist vor 1940 kaum eine Vorlage da, und im Jahre darauf ist bereits die Geltungsdauer des Verteilungsdekretes zu Ende. Wird sie aber nicht erheblich erklärt, so ist der ideelle Schaden der Niederlage grösser als der im andern Falle zu erwartende Gewinn. Eine Motion zur Abänderung des Dekretes über die Lehrerversicherungskasse jedoch könnte unerwartete Ergebnisse zeitigen, wie eine Begrenzung der versicherbaren Besoldung. Jetzt schon fliesst bei der Hilfskasse des Staatspersonals der Staatsanteil der Prämie nur noch bis zu einer Besoldung von Fr. 10 000. Bevor der Motionsweg beschritten wird, muss auf jeden Fall die Besoldungsfrage erledigt sein.

Die angeregte Erhebung einer Kompensationsforderung wird in den nächsten Tagen gründlich geprüft werden.

Im Anschluss an dieses Traktandum stellte Herr Burren die Anfrage, wie es um die Errichtung weiterer Vikariate stehe. Er erhielt die Auskunft, dass solche zur Winterszeit weniger wichtig seien, da die jungen Leute mehr Gelegenheit zu Stellvertretungen haben. Im nächsten Jahre jedoch werden sie, falls die nötigen Geldmittel von seiten des Lehrervereins und des Staates bewilligt werden, wieder durchgeführt; es wäre wünschbar, dass sie zu einer ständigen staatlichen Einrichtung ausgebaut würden, um die Arbeitsgelegenheiten für die stellenlose Lehrerschaft zu vermehren.

Der letzte Verhandlungsgegenstand war ein pädagogischer. Herr Schulinspektor Schafroth gab als Präsident der deutschen pädagogischen Kommission den deutschen Sektionspräsidenten Anregungen zur Durchführung des obligatorischen Themas « Forderungen des praktischen Lebens an die Schule ». Er empfahl insbesondere, die Forderungen des praktischen Lebens durch Männer des praktischen Lebens ausserhalb der Lehrerschaft formulieren zu lassen: « Bauern, Gewerbetreibende, Kaufleute, Aerzte, Juristen, Pfarrer; auch

Frauen und Mütter sollten zum Worte kommen. Der richtigen Auswahl ist die grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Notwendig wird auch sein, vor ihrem Auftreten mit ihnen über ihre Absichten Rücksprache zu nehmen, damit ein ebenso sorgfältig ausgewählter Lehrer als Korreferent die Antwort der Schule auf die gestellten Forderungen erteilen kann. Die offene Aussprache wird wertvolle Abklärung und wohlthätige Entspannung zwischen Schule und Oeffentlichkeit erzeugen. Von den Sektionen, in denen die verschiedenartigsten Verhältnisse bestehen und zu berücksichtigen sind, erwartet die pädagogische Kommission einen Bericht über den Verlauf ihrer Tagungen. Ueber die in der Stadt Bern bereits durchgeführte Veranstaltung erstattete der frühere Sektionspräsident P. Fink kurz Bericht. Er nannte als Hauptvorteile der Aktion die rechtzeitige Stützung von Kollegen, deren Amtsführung zu Reibungen in der Oeffentlichkeit Anlass geben könnte, durch unterrichtliche Belehrung und praktische Mithilfe; die Belebung des Fortbildungs- und Kurswesens und die Einsicht, dass für den fehlbaren Lehrer die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz zu ersetzen ist durch Anwendung eines neuzuschaffenden Disziplinarrechts, entsprechend dem für die öffentlichen Beamten.

In der Aussprache wurde weiter darauf aufmerksam gemacht, dass auch der Kritik von Lehrmitteln und Lehrmethoden nicht auszuweichen sein wird.

Die wohlausgefüllte Sitzung endete erst in später Nachmittagsstunde.

F. B.

† Ulrich Steudler,

Statthalter von Oberhasli, 1853–1938.

Am 31. August wurde der Lebensmüde zu Grabe getragen. Ehrengelichte, Gesänge und Reden bezeugten das langjährige Wohlfahrtswirken des Verewigten.

Von bescheidener Haslibergfamilie stammend, trat Joh. Ulrich Steudler im April 1871 mit uns andern noch unreifen Buben in das Bernische Staatsseminar Münchenbuchsee ein. Wir zählten damals 43 Seminaristen als 36. Promotion; heute sind wir bloss noch vier Alte. Wir mühten uns im Lernen und Studieren; aber wenn wir fleissig waren, arbeitete Ulrich I mit doppeltem Fleisse, Lücken zu füllen und sich aufzuschwingen. Ich leichtbeschwingter Simmentaler schloss mich dem gefestigten Hasliberger immer inniger an. Wenn aber der Frühaufsteher mich um 3 oder gar 2 Uhr weckte und ich öfters wieder einschliefe, durfte ich dann auf das 5 Uhr-Glockenzeichen nur reuevoll in sein Mitleidsgesicht blicken. Seine Liebe galt der Mathematik. Mit raschen Lösungen konnte er gar den Lehrer eifersüchtig machen. Er hätte in diesem Fache sein Genie zu höchsten Leistungen ausbilden können. Unter dem klassischen Altmeister der Pädagogik, Direktor Rüegg, dem feinen Religionslehrer Eduard Langhans und dem ausgezeichneten Musiklehrer Johann Rudolf Weber im Verein mit andern tüchtigen Kräften wurden wir herangebildet zu freudigen Volkserziehern, zu charakterfesten freisinnigen Männern von sittlich religiöser Gesinnung.

Vom frohgeselligen, aber dürftigen Anstaltsleben mit schwerer Arbeit und leichter Kost tat Ulrich Steudler

SIE ESSEN SICH GESUND

im Ryfflihof, Restaurant für neuzeitl. Ernährung. | Bern, Neugasse 30, I. Stock
Mittag- und Abendessen Fr. 2.10, 1.70 und 1.30 | (beim Bahnhof) A. Nussbaum

den Sprung in die Öffentlichkeit als Elementarlehrer in Nidau. Das «Gfätterli»-Lernen und Lehren mit den Kleinsten der Jüngsten hielt er nur ein Jährchen, zwei aus, um seine Denklust dem Recht zuzuwenden. Nach praktischer Tätigkeit im Amthaus studierte er an der Berner Hochschule, pokulierte auch als begeisterter Konkordianer fröhlich mit. Aber wenn die andern von der Gemütlichkeit ermüdet schlafen gingen, machte er



sich stramm ans übernächtliche Studium. Kein Wunder, dass er das Notariatsexamen mit Auszeichnung bestund.

In die Hasliheimat zog es ihn zurück. Dorthin folgte ihm auch seine Braut aus Nidau, mit der er über ein Halbjahrhundert in glücklicher Ehe Freuden und Sorgen der wachsenden Familie teilte. Vom Notariatsbureau weg übernahm er die Stelle eines Amtsschreibers und Amtsschaffners von Oberhasli, und in der Folge erhob ihn das Vertrauen der Hasler zu ihrem Statthalter. Als schlichter Mitbürger unter ihnen lebend, erntete er ungeteilte Liebe und Hochachtung, die seinem unermüdlischen Schaffen für das Gemeinwohl galten. Um die Schule, besonders die Sekundarschule, die Gründung der Brünigbahn, den Bau der Grimselstrasse und die Erstellung der elektrischen Kraftwerke Oberhasli hat er sich reiche Verdienste erworben. Im «Altfrihasli-ländli» wird sein Ehrengedenken fortleben. Den letzten Sechsenddreissigern bleibt sein Bild bis zur eigenen Gruftrose, wie bald!

P. I.

Schweizerischer Lehrerkalender 1939/40

Preis Fr. 2.75. Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85
Reinertrag zugunsten der schweizerischen
Lehrerwaisenstiftung. Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Fortbildungs- und Kurswesen.

Tagung «Der neue Schulbau». Donnerstag den 17. November, 14.15 Uhr, in der Schulwarte:

1. *Das Kind und sein Schulhaus.* Vortrag von Dr. W. Schohaus, Seminardirektor, Kreuzlingen.
2. *Das Schulhaus im Lebensraum des Stadtkindes.* Kurzreferat von Paul Fink, Lehrer, Bern.
3. *Forderungen der Landschule an das Schulhaus.* Kurzreferat von Hans Wagner, Schulinspektor, Bolligen.
4. *Architekt und Schulhaus.* Lichtbildervortrag von Dr. Georg Schmidt, Basel.

Die Lehrerschaft, Behörden, die sich mit der Frage von Schulhausbauten befassen, die Herren Architekten und Baufachleute werden zu dieser Tagung höflich eingeladen.

Die Direktion der Schulwarte.

Hobelbankkurs für Anfänger 1938 in Bern. Die Kursleitung lag in den bewährten Händen von Herrn Max Boss, Lehrer in Bern.

Der erste Teil des Hobelbankkurses wurde vom 1.—13. August im Handfertigkeitstlokal des Pestalozzischulhauses durchgeführt. 18 Lehrer der Primar- und Sekundarschulstufe nahmen daran teil. Die zweite Kurshälfte vom 26. September bis 8. Oktober fiel in eine Zeit, da in der hohen Politik über die Köpfe der geängstigten Bürger hinweg über Krieg oder Frieden entschieden wurde und es einige Tage recht ungewiss war, ob unser Kurs zu Ende geführt werden könne. Drei Teilnehmer, darunter zwei wegen Militärdienst und einer wegen Krankheit, sahen sich gehindert, auch den zweiten Teil des Hobelbankkurses zu besuchen. Demgegenüber verzeichneten wir noch einen Neueintritt.

Der erste Kurstag der zweiten Kurshälfte war der Einführung über die Frage der geistigen Landesverteidigung im Kasino in Bern gewidmet. Am Hobelbankkurs wurde täglich acht Stunden gearbeitet. Die Samstagnachmittage waren frei. Ohne sich an ein festes Schema zu halten, verstand es unser Kursleiter ausgezeichnet, die Kursteilnehmer praktisch und theoretisch in die Holzbearbeitung einzuführen. Werkzeug- und Materialkunde, aber auch eine Besichtigung der ausgestellten Gegenstände eines Hobelbank- und Kartonnagekurses für stellenlose Lehrer in Hofwil in der Berner Schulwarte, desgleichen eine Führung von Herrn Direktionspräsident Zulauf durch die neuzeitlich ausgestatteten Räume für Werkunterricht u. a. m. im neuen burgerlichen Waisenhaus in der Schosshalde, taten ein übriges, um unsern Blick für Knabenhandarbeit und Schulreform zu weiten.

Es wurden zwecks praktischer Einführung in die verschiedenen Techniken der Holzbearbeitung von den Kursteilnehmern über 15 verschiedene Gegenstände aus Holz hergestellt.

Wir machten alle die Erfahrung, wie etwas, das erworben sein will, erst im Schweisse des Angesichts erarbeitet werden muss. Während der Kursarbeit wurden wir zum Nachdenken geführt über körperlich geleistete Arbeit des Berufsmannes schlechthin. Wir lernten sie schätzen und werden sie mit zunehmendem Verständnis immer besser zu würdigen wissen. Dies scheint mir eine wesentliche Frucht eines gut geleiteten Hobelbankunterrichtes in der Volksschule zu sein, wenn er den Schüler dazu führt, das Arbeitserzeugnis des körperlich arbeitenden Berufsmannes richtig zu bewerten und sich in seine Lage hineinzuversetzen. Damit stellt sich der Knabenhandarbeitsunterricht bewusst in den Dienst geistiger Landesverteidigung, indem er mithilft, den Arbeitsfrieden unter allen Werktätigen zu schaffen.

Unser Hobelbankkurs erfreute sich gleich von Anfang an grosser Beachtung seitens schulfreundlicher Kreise.

Zum Abschluss des Kurses konnte Herr Max Boss an 16 Kursteilnehmer die heiss erkämpften Lehrbefähigungsausweise für Hobelbankunterricht abgeben. Er durfte in seiner Ansprache die erfreuliche Feststellung machen, dass

sämtliche Diplomanden fleissig und gewissenhaft gearbeitet hätten. Für ihn bedeute freilich der Lehrausweis keineswegs einen Abschluss, vielmehr einen Anfang. Die Hauptsache sei die Freude an der Holzbearbeitung. Dass unserm Kursleiter die Erreichung dieses Zieles gelungen ist, zeigte der Umstand, dass sich die meisten Kürsler schon für den Hobelbankkurs für Fortgeschrittene des nächsten Jahres anmeldeten und die Mitgliedschaft der Vereinigung für Knabenhandarbeit und Schulreform erworben haben.

Als Sprecher der kantonalen Unterrichtsdirektion erfreute uns Herr Schulinspektor Friedli, Schüpfen, mit einer packenden Ansprache, in der er die Arbeit von Kursleiter und Kursteilnehmern würdigte und angelegentlich dafür dankte.

Die Ansprachen der beiden Herren, insbesondere aber die aufopfernde Lehrtätigkeit des Kursleiters Max Boss, wurden von einem Kursteilnehmer gebührend verdankt.

Es bleibt dem Berichtersteller zum Schlusse noch die angenehme Pflicht übrig, allen Stellen, die daran beteiligt waren, unserm Hobelbankkurs für Anfänger eine reibungslose Durchführung zu sichern, unser aller Dank auszusprechen: der Bernischen Vereinigung für Knabenhandarbeit und Schulreform als Veranstalterin, der kantonalen Unterrichtsdirektion, als Förderin eines neuzeitlichen Knabenhandarbeitsunterrichtes, der Schuldirektion der Stadt Bern für die Ueberlassung der Kursräume und Werkzeuge sowie den Schulbehörden des Weissensteinquartiers.

Unser Hobelbankkurs gehört nun der Vergangenheit an, nicht aber das hier Gebotene und Erarbeitete. Möchte es in uns lebendig bleiben und sich in Bälde auswirken in dieser oder jener Gestalt zum Besten unserer bernischen Volksschule, an der wir alle Hüter und Mehrer des Erziehungsgutes sein dürfen.

E. S. A.

Bernischer Kantonalgesangverein. Der Präsident dieser Organisation, Herr Dr. K. Zollinger, Thun, konnte kürzlich in den Räumen des Oberseminars Bern zu einem Dirigenten-Wiederholungskurs über 80 Teilnehmer aus allen Gauen des Bernerlandes begrüssen. Die bernische Musikkommission (Präsident Herr Dr. F. Brun, Bern) hatte für diesen viertägigen Kurs ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet. Als Kursleiter wirkten die Herren W. Sterk, Basel, für Stimmbildung; Fr. Indermühle, Bern, für Elementartechnik des Dirigierens; W. Arbenz, Biel, W. Schmid, Burgdorf, und E. Schweingruber, Bern, für praktische Chorarbeit. Im Hinblick auf das kommende Kantonalgesangfest im Mai 1939 in Thun wurde der Stoff für die Gesamthöre durchgearbeitet.

Der ganze Kurs war von einem sehr guten Geiste beseelt, was unter andern die beinahe hundertprozentige Anwesenheit der Teilnehmer beweist. Aus dem Weberfonds konnte den Teilnehmern, die dem Bernischen Kantonalgesangverein angeschlossen sind, ein Beitrag an die erheblichen Unkosten ausgerichtet werden. — Im Anschluss an die Tagesarbeit wurden drei sehr wertvolle Abendmusiken geboten. Fr. Indermühle spielte meisterhaft die 30 Goldbergvariationen von J. S. Bach für Cembalo. Felix Löffel sang den Liederzyklus «Frage» von W. Burkhard. Elsa Scherz-Meister und Erwin Tüller sangen — von Fritz Brun am Flügel begleitet — eine Liederfolge von M. Claudius, vertont von Othmar Schoeck.

Sekundarlehrer Debrunner, Lyss, dankte im Namen aller Teilnehmer den Kursleitern für ihre vorzügliche Arbeit und dem Kantonalvorstand für die Bewilligung der Veranstaltung. Der lehrreiche und vielseitige Kurs wird im Gesangsleben des Bernerlandes, sei es in Schule oder Verein, seine Früchte tragen und den Teilnehmern stets in angenehmer Erinnerung bleiben.

Uettiligen, den 9. Oktober 1938.

Im Auftrage des Kantonalvorstandes
und der Bernischen Musikkommission:
A. Barben-Durand,
Mitglied des Kantonalvorstandes.

Verschiedenes.

Aus einer Landschule. Oberthal. Mit Beginn des Winterhalbjahres konnte die Schule von Oberthal einen neuen Arbeitsraum beziehen. An der Frühjahrsgemeindeversammlung war beschlossen worden, den Handfertigkeitsunterricht für Knaben einzuführen. Im Estrich des Schulhauses wurde im Laufe der Herbstferien ein passendes Lokal eingerichtet; durch einen ansässigen Handwerker sind die notwendigen Hobelbänke erstellt worden, während die Werkzeuge von einer Spezialfirma der Innerschweiz stammen. Es zeugt von grossem Verständnis für eine Landgemeinde, wenn sie die Kosten nicht scheut und ihren Buben Gelegenheit bietet, sich mit Hobel und Säge vertraut zu machen. Den beiden Lehrern, die an Hobelbankkursen der bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform ihr Rüstzeug holten und sich seither weiter ausbildeten, öffnet sich hier ein neues Arbeitsfeld.

Skiwoche im Gantrisch. Wie in frühern Jahren findet auch diesen Winter eine Skiwoche statt. Aus verschiedenen Gründen kann heuer nur die vom 26. Dezember bis 31. Dezember abgehalten werden. Die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und alles übrige, ausgenommen Reise und Versicherung, betragen Fr. 30. Nähere Auskunft erteilt der Leiter, Sekundarlehrer O. Rychener, schweizerischer Ski-Instruktor, Belp. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Die Anmeldungen werden bis 20. November vom Leiter entgegengenommen und in der Reihenfolge des Eintreffens berücksichtigt.

Schweizerischer Bund für Jugendherbergen. Die Abgeordnetenversammlung dieser in starkem Aufschwung stehenden Organisation unserer Jungwanderer hat ihr *Ausweissystem* wesentlich vereinfacht und den Bedürfnissen der Gegenwart angepasst. In Zukunft werden in den Jugendherbergen nur noch Einzelwanderer aufgenommen, die Träger eines gültigen Mitgliederausweises des «Schweizer. Bundes für Jugendherbergen» sind, sowie Schulen und Jugendgruppen, deren Leiter die Jugendherbergs-Führerkarte besitzen.

Die *Kopfgelder* für das Uebernachten wurden in drei einheitliche Kategorien von 50, 70 und 90 Rp. eingeteilt.

Unter grossem Beifall wurde der neu entstandene *Jugendherbergs-Kreis Tessin* offiziell in die schweizerische Organisation aufgenommen. Damit bestehen nunmehr sowohl in der deutschsprechenden, als auch in der welschen und italienischsprechenden Schweiz Jugendherbergs-Kreise, die von Einheimischen geleitet werden.

Das Schweizerische Jugendherbergswerk wird sich an der *Landesausstellung 1939* innerhalb des originellen «Haus der Jugend» beteiligen.

Das Ergebnis der Kartenspende Pro Infirmis im Kanton Bern. Nach der nunmehr endgültig vorliegenden Zusammenstellung über die *Kartenspende Pro Infirmis* freut es uns, mitteilen zu können, dass der Verkauf im *Kanton Bern* die schöne Summe von Fr. 46 675. 60 ergeben hat. Daraus konnten an 22 bernische Anstalten und Heime, 12 Fürsorgevereine und zwei Ausbildungseinrichtungen für Gebrechliche, sowie an die bernische Fürsorgestelle Pro Infirmis Beiträge ausgerichtet werden. Ausserdem wurden Beiträge an die schweizerischen Unterverbände von Pro Infirmis vermittelt. Durch alle diese Werke werden wiederum zahlreiche bedürftige, geistig oder körperlich Gebrechliche dringend notwendige Hilfe erfahren.

Der Kanton Bern hat dieses Jahr das Ergebnis des Vorjahres um einen ansehnlichen Betrag übertroffen. Wir sind dem Bernervolk dankbar für seinen Opfermut und seinen Willen mit beizutragen, dass das Los unserer behinderten Mitmenschen erleichtert werden kann, und dass die Folgen eines körperlichen oder geistigen Gebrechens wirksam bekämpft werden können. Die Aufgaben, die Pro Infirmis im Verein mit andern Hilfswerken zu lösen hat, bringen es mit sich, dass wir uns immer wieder an den Opferwillen des Volkes wenden müssen. Dass dieser Opferwille unserm Werk auch dieses Jahr zuteil wurde und uns erhalten bleibe, dafür sagen wir noch einmal unsern herzlichen Dank.

R. v. E.

74. Promotion. Zusammenkunft zur Feier des 25jährigen Gedenkens an den Seminaustritt. Grau und schwarz war der Himmel verhängt, als wir uns Samstag den 3. September am Bahnhof *Interlaken* besammelten. Diesmal nicht nur die obligatorischen 13, sondern, o Wunder! bis auf 18 brachten wir's, Sonntags sogar auf 21. 25 Jahre Schulmeister, ein Vierteljahrhundert! Wem wollten da nicht zuweilen recht ernste Gedanken aufsteigen? Besonders wenn man dann in die Gesichter und auf die Häupter der alten, lieben Kameraden sieht, auf welchen die 25 Jahre ihre Spuren eingegraben haben. Keiner, den nicht das Leben, so gleichförmig und äusserlich geruhig es auch verlaufen sein mochte, irgendwie gezeichnet hat! Denn ein Vierteljahrhundert — eine lange Zeit in dem so kurzen Menschenleben... Wir kamen zusammen im Hotel *Gotthard*, alte Erinnerungen auszutauschen. Und mochte es auch draussen giessen und schütten, die Bergeshänge grauschwarz verhängt sein: Nachher drinnen im Salon des *Brienzerseedampfers* auf molligem Polster, da liess sich's wohl sein und plaudern von frühern sonnigen Zeiten und von der, ach so düstern und unheilswangern Gegenwart.

Abends beim Essen erinnerte uns Präsident *Abra* an den Zweck unseres Hierseins, und wir gedachten auch in stillem Ernst einige Augenblicke der Kameraden, die uns in den 25 Jahren schon verlassen: *Sägesser, Küffer Paul, Schärer Oskar, Schneider Roman, Neuenschwander Fritz, Walther Fritz, Reist Gottfried, Weibel Fritz.*

Nach dem Essen führte uns *Teuscher Jakob* in die prunkvollen Räume des Kursaals zum prächtigen Konzert des grossen Orchesters und dann auf die Tribüne hinauf, wo wir verträumt dem Tanze der «*Jungen*» unten zuschauten — und es wirklich bis um Mitternacht aushielten. Der Sonntagvormittag sah uns im schönen Restaurant der *Heimwehfluh* oben, wieder in recht angeregtem Gespräch über den Lauf von Zeit und Welt, und der stets noch regenreiche Nachmittag endete mit einem Kegelschub in der *Adlerhalle*, während eine Gruppe in gemütlicher Ecke des *Cafés* das angefangene Gespräch fortsetzte.

Zum Abschied am Bahnhof abends brach dann noch ein Strahl der Sonne durchs Gewölk und übergoss das 25jährige Jubiläum der Vierundsiebziger mit einem letzten goldenen Schimmer — ein verheissungsvolles Symbol! Zum Schluss auch einen freundlichen Gruss den Kameraden, welche nicht

dabei sein konnten. In Zukunft soll die jährliche Promotionsversammlung wieder anfangs oder Mitte September stattfinden. Gg.

Spezialbeiträge der Konsumgenossenschaften zur Landesverteidigung. Es gibt gegenwärtig wenig Schweizer, die nicht gern dem Vaterland ihren Tribut an Militärdienst leisten, obwohl gerade das Milizsystem für den Pflichtigen durch die alljährlichen Kurse grössere Schwierigkeiten erbringt als die stehenden Heere, in denen man seine Pflicht auf einmal und in jungen Jahren abtun kann. Wer im Erwerbsleben steht und kein hohes Einkommen hat, sieht sich jedesmal beim Einrücken beträchtlichen Erwerbssbussen ausgesetzt. Der Ruf nach wenigstens teilweiser Lohnzahlung während des Militärdienstes lässt sich darum immer lebhafter vernehmen, und wer ihm Folge leistet, erleichtert nicht nur dem Soldaten die unbeschwerte Erfüllung seiner Pflicht, sondern unterstützt indirekt auch das Land in seinen Wehrmassnahmen. Nach dieser Richtung stellen auch die Konsumgenossenschaften ihren Mann. Eine vom Verein schweizerischer Konsumverwalter durchgeführte Enquete zeigt nachstehendes Bild. Von einer sieben kleinere Vereine umfassenden Gruppe zahlen sechs für Wiederholungskurse den vollen Lohn und einer drei Viertel. Für die Rekrutenschule richten drei dieser Vereine einen Viertel und einer die Hälfte des Lohnes aus. Bei dreizehn mittleren Vereinen ergibt sich, dass zwölf für Wiederholungskurse den vollen, einer den halben Lohn bezahlt, neun auch noch für die Rekrutenschule den halben und drei ein Viertel. Bei den acht grössten Vereinen, nämlich *ACV* beider *Basel*, *LV Zürich*, *KG Bern*, *KG Biel*, *S. c. d. c. Genf* und *Lausanne*, *AKG Schaffhausen* und *KV Winterthur* besteht die Generalregel, dass dem definitiv angestellten Personal der volle Lohn für Wiederholungskurse ausgerichtet wird, in *Basel* auch dem aushilfweise und mindestens drei Monate beschäftigten der halbe, was auch für die Rekrutenschule gilt. Für diese entrichten zwei Vereine den vollen Lohn, vier den halben und einer ein Viertel. Nimmt man die von der Enquete erfassten 28 Vereine, die einen Warenumsatz von 150 Millionen Franken aufweisen, zusammen, so wird der volle Lohn für Wiederholungskurse ausgerichtet von 26, drei Viertel von einem, die Hälfte von einem, und für die Rekrutenschule ist das Verhältnis so: vierzehn Vereine halber Lohn, sieben ein Viertel, zwei voll und einer für zwei Wochen. Gewiss eine Leistung, von der die Oeffentlichkeit Kenntnis nehmen darf. Cop.

Nos traitements.

L'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois, du 18 juin dernier, avait chargé le Comité cantonal de travailler en vue d'obtenir un adoucissement ou la suppression totale de la baisse des traitements. Conformément à ce vœu, le Comité cantonal s'est mis en relation avec les associations qui entraînent en considération pour la même action, et qui sont: l'Association des fonctionnaires de l'Etat et l'Association du personnel des services publics.

Une première conférence des trois associations précitées eut lieu le 14 septembre. Il y fut décidé de demander une audience au Gouvernement pour étudier la situation avec lui.

La conférence avec les représentants du Gouvernement eut lieu le 14 octobre. Les représentants des associations y déclarèrent, en particulier, que l'indice du renchérissement, qui s'élève à 5%, n'embrasse pas tous les objets nécessaires à l'existence, et que par conséquent on ne peut pas tabler

uniquement sur ce chiffre. En outre, il est avéré que certains articles, tels que le vêtement et la chaussure ont subi une hausse importante. D'autre part, les primes à payer par le personnel de l'Etat et les membres du corps enseignant primaire aux caisses d'assurance ont subi une hausse de 2%; or, ces accroissements de dépenses se font nettement sentir.

Les représentants des associations déclarèrent cependant qu'ils comprenaient pleinement la situation financière difficile de l'Etat. La position de tous ceux qui sont rémunérés par l'Etat dépend dans une haute mesure de ses finances. Ils plaidèrent par conséquent en faveur d'une entente susceptible de donner satisfaction aux deux parties.

Les représentants du Gouvernement déclarèrent que précisément la situation financière de l'Etat empire de jour en jour. Les comptes de l'Etat présentent pour 1937 un déficit de 7 millions. La fortune de l'Etat a passé, au cours des dernières

années, de 65 à 20 millions. Le budget pour 1939 présente un déficit de 4,5 millions si le Grand Conseil augmente de $\frac{1}{10} \frac{0}{00}$ le taux de l'impôt en faveur des pauvres; s'il ne le fait pas, le déficit s'élèvera à 5,5 millions.

Le 25 octobre, le Gouvernement donna sa réponse officielle. Voici, en substance ce qu'il dit: Le décret du 10 novembre 1937 stipule que la baisse s'effectuera du 1^{er} janvier 1937 au 31 décembre 1939, pour autant que des circonstances économiques extraordinaires n'exigent pas une modification anticipée. Les circonstances économiques qui eussent motivé ce changement ne sont pas survenues. C'est pour cette raison que le Conseil exécutif n'est pas en mesure de proposer au Grand Conseil la suppression totale ou partielle de la baisse. *Le Gouvernement donne cependant aux trois associations l'assurance qu'il se mettra en relation avec elles, dans le courant de 1939, pour discuter une nouvelle réglementation des traitements.*

Enfin, une nouvelle entrevue eut lieu le 2 novembre écoulé entre les trois associations. Il y fut convenu ce qui suit:

Une requête sera adressée au Grand Conseil pour lui exposer d'une manière précise la situation dans laquelle se trouvent les salariés de l'Etat, et lui demander de *réduire la baisse actuelle de moitié en 1939.*

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois, désireux de connaître l'avis de la Société sur cette question, a convoqué, samedi le 5 novembre, les présidents de toutes les sections, ainsi que les députés-instituteurs. Cette assemblée, présidée par M. Luginbühl, président du Comité cantonal, comptait près de 60 participants. La situation, telle qu'elle vient d'être exposée ci-dessus y fut présentée en allemand par M. Graf, secrétaire de la Société des Instituteurs, et en français par M. Dr Baumgartner, membre du Comité cantonal. Il s'ensuivit une assez longue discussion, au cours de laquelle furent soulevés des points en corrélation avec la question des traitements, mais qui ne purent cependant pas entrer en considération: bénéfice de la dévaluation et sa répartition entre les cantons, pensionnement des instituteurs âgés, institution permanente des vicariats, fièvre aphteuse et sa répercussion sur la population agricole, paiement par certaines communes de la part de traitement que l'Etat ne paye plus par suite de la baisse, etc. Des voix s'élevèrent, demandant la suppression totale de la baisse. Finalement l'assemblée se trouva en présence de deux propositions, celle du Comité cantonal, qui est également celle des trois associations, et qui en réalité faisait l'objet de la consultation des présidents de section, et celle qui demandait la suppression totale de la baisse, présentée par des membres de l'assemblée.

La proposition du Comité cantonal fut approuvée à une forte majorité.

Les démarches qui seront faites auprès du Grand Conseil par les trois associations tendront donc à faire réduire de 50% en 1939 la baisse stipulée dans le décret du 10 novembre 1937.

B...e.

Commission pédagogique jurassienne.

Séance du 17 septembre 1938 à l'Île de Saint-Pierre. (Fin 1).

Tractandum 5. Placement des jeunes filles libérées de l'école. Le rapporteur, M^{lle} Jobin de Bienne, s'est occupée de savoir s'il existe actuellement dans notre canton une organisation dont la charge est de s'occuper du placement des jeunes filles libérées de l'école.

A notre grande satisfaction une telle organisation travaille avec sérieux et avec fruits. A sa tête se trouve M^{lle} Neuenschwander de Berne, ce qui est un sûr garant de réussite.

Le placement des jeunes filles pour le service de maison exige actuellement un contrat d'apprentissage que la maîtresse de maison et l'apprentie s'engagent à respecter. Ce contrat prévoit les heures de travail, les loisirs, l'étude de la tenue d'un ménage, repassage, raccommodage, nettoyages etc., etc. Un comité de dames veille à l'observation des conditions d'apprentissage et un examen termine l'année d'études.

Les institutrices et les instituteurs qui auraient besoin de directives lors du placement d'élèves auront tout avantage à s'enquérir auprès de M^{lle} Neuenschwander des conditions actuelles d'apprentissage.

M. Schafroth cite le cas de jeunes filles qui ont été en service et qui sont rentrées à la maison fortement ébranlées dans leur santé par suite du surmenage enduré dans le service de maison. Des cas de maladies graves sont fréquents (tuberculose).

Pour parer à de tels abus de la part de dames inconscientes, on propose que les jeunes filles et jeunes gens soient soumis à la surveillance des inspecteurs d'assistance prévue pour les enfants en âge de scolarité, ceci jusqu'à 18 ans au moins.

Tractandum 6. Conclusions du travail de M. Christe: « Ce que l'Ecole peut faire pour les jeunes chômeurs ».

La commission discute encore certaines conclusions puis en approuve le fond et la forme. Vu l'aboutissement du travail précité, ce dernier sera publié dans « L'Ecole Bernoise » avec les conclusions.

Tractandum 8. Divers et imprévu. M^r Christe a préparé, pour notre séance, un petit travail concernant la réélection du corps enseignant primaire dans le canton de Berne.

Il lit le rapport de notre collègue Plumez de Rocourt, présenté au synode inter-districts de la Caquerelle, le 25 juin 1938.

Cette étude fait ressortir les désavantages moraux de la réélection sexennale et l'opportunité d'en discuter. A l'heure actuelle, les ecclésiastiques, les préfets, les présidents de tribunaux, voire les députés sont réélus tacitement en fin de période, procédé qui est une simpli-

1) Voir n° 30.

fication administrative, une économie financière et surtout une quiétude psychique dans l'accomplissement de la fonction. Réclamer pour le corps enseignant une mesure identique semble logique et utile. Ce serait un bien pour l'Ecole populaire.

M. Schafroth nous donne connaissance du sujet prévu pour le printemps 1939, que traiteront les synodes de districts de l'Ancien canton. Il s'agit de: « Ce que la vie pratique demande de l'Ecole ».

On souhaiterait que les synodes jurassiens fussent entendus également sur cet objet. Pour étayer une dissertation touchant d'aussi près à la vie publique, il serait utile d'obtenir l'opinion de représentants des différentes classes de la population qui est la première intéressée. Le point de vue d'un commerçant, d'un artisan, d'un ecclésiastique, d'un ouvrier, d'un directeur d'entreprise sont les pierres nécessaires à l'établissement d'un pareil travail. Une enquête faite dans tout le canton permettrait à chacun d'être entendu; d'où ressortiraient les conceptions diverses des différentes parties de notre petit pays. Il est entendu que: « Vérité en deçà, erreur au delà » risque fort de se présenter, mais justement là réside l'intérêt d'une étude sérieuse.

Monsieur Schafroth communiquera sa manière de voir à M. Baumgartner.

On se demande si un cours de perfectionnement traitant de l'Orientation professionnelle ne serait pas utile aux membres du corps enseignant. La chose mérite qu'on s'y arrête, car plus d'un collègue serait heureux qu'on l'« orientât ».

M. Christe adresse à M. Schafroth d'aimables paroles dans lesquelles il dit toute notre satisfaction d'œuvrer de concert avec les collègues de l'Ancien canton. Il souhaite que des liens toujours plus étroits unissent les deux commissions pédagogiques.

Séance levée à 17 heures.

Le président :

D^r René Baumgartner.

Le secrétaire :

P. Borel.

L'apprentissage ménager.

Nos jeunes filles ayant terminé leur scolarité sont souvent hésitantes quant au métier à choisir. Nous-mêmes sommes embarrassés si elles nous demandent conseil. Rappelons-nous qu'elles ont l'occasion d'acquérir la formation ménagère indispensable à toute femme. On ne connaît pas suffisamment dans le Jura « l'Apprentissage ménager » qui est à la base de tout un groupe de professions intéressantes, où le chômage est peu fréquent, telles que: cuisinière, gouvernante de maison, employée de restaurant sans alcool, directrice de home, etc.

Si nos jeunes filles avaient jusqu'à présent l'occasion d'apprendre à tenir un ménage, en s'engageant comme volontaires durant une année, elles n'avaient pas acquis, après ce stage, un « métier ».

« L'Apprentissage ménager » est basé sur un contrat qui précise les droits et les devoirs de la maîtresse de maison et de l'apprentie. La préparation professionnelle de la jeune fille se fait d'après un programme sérieusement élaboré par les commissions d'apprentissage ménager. Le contrat fixe aussi la durée du travail.

Les quatre premières semaines sont considérées comme un temps d'essai, durant lequel le contrat peut être résilié de part et d'autre.

« L'Apprentissage ménager », qui se fait dans une famille, dure un an au minimum et deux ans au maximum; il se termine par un examen obligatoire donnant droit à un certificat de fin d'apprentissage; il devient ainsi une profession au même titre que les autres métiers.

Nous conseillons à nos collègues de s'adresser aux offices d'orientation professionnelle du Jura, afin d'obtenir les renseignements et les brochures concernant « l'Apprentissage ménager ».

Julia Jobin.

Un million et demi de litres de lait scolaire.

Il y a dix ans qu'on a introduit chez nous, imitant en cela l'Amérique, le *lait scolaire pasteurisé*. La coutume de donner aux élèves du lait ou une soupe au lait, principalement en hiver, ne date, il est vrai, pas d'aujourd'hui. Mais la nouvelle présentation du lait a des avantages que l'ancien mode de faire n'avait pas; autrefois, la distribution de lait sentait la charité ou l'assistance publique. La formule nouvelle, par contre, est bien faite pour faire aimer le lait aux élèves et pour les y habituer.

Le corps enseignant, éclairé dans certains cantons par des cours spéciaux, a donné tout son appui à l'institution du lait scolaire. Les laiteries et les fromageries se mirent aussi avec empressement au service de cette excellente propagande. Une enquête organisée par la très active Centrale de propagande de la Commission suisse du lait prouve que le lait scolaire a déjà maintenant une certaine importance, comme débouché, à côté de la consommation de lait dans les ménages et à l'auberge. Environ *un million et demi de litres de lait* ont été consommés ainsi, sans que la consommation familiale en fût pour cela diminuée. Ce chiffre ne comprend que le lait pasteurisé fourni aux élèves dans des bouteilles spéciales, à l'exclusion du lait donné aux enfants, ouvert, dans des bols ou des tasses. Il faut donc reconnaître une très grande importance, même au simple point de vue de la vente, à l'introduction du lait scolaire dans toutes les écoles suisses.

Dans les sections.

Sections de Bienne et de La Neuveville. Rappelons à nos membres, l'assemblée synodale en commun à Douanne, le 23 novembre prochain. M. le professeur Berger émaillera sa conférence de démonstrations au tableau noir et les participants verront des planches démonstratives des diverses écritures. Voir la liste des tractanda en deuxième page parmi les communiqués officiels.

Les Comités.

Dans les cantons.

Saint-Gall. Dans une circulaire du Département de l'Instruction publique, du 12 octobre écoulé, le corps enseignant est instamment prié de veiller à ce que les élèves se comportent convenablement et correctement envers les automobilistes étrangers. La jeunesse scolaire doit être engagée à ne plus saluer les Allemands

qui parcourent notre pays par le « salut hitlerien ». Les étrangers pourraient facilement le considérer comme marque de sympathie pour le régime national-socialiste, alors que ce salut est plutôt fait par dérision par les écoliers. Le corps enseignant doit exposer aux élèves la fausse interprétation de ce geste par les étrangers, et leur rappeler que le devoir des Suisses, en tant que citoyens d'un pays neutre, est de se comporter correctement vis-à-vis des hôtes étrangers.

A l'Étranger.

Norvège. *Les films à l'école.* Les représentants de l'Association des Instituteurs de Norvège, ainsi que d'autres associations adressent au Département de l'Instruction publique une pétition demandant que l'autorisation d'introduire des films à l'école ne soit pas laissée au contrôle des films, ni au bureau des bibliothèques, mais décidée exclusivement par des experts en pédagogie.

Création d'une nouvelle école populaire. Une nouvelle école s'ouvre cet automne à Lillehammer, l'École Nansen. Elle est destinée à des jeunes gens au-dessus de 18 ans, pris dans tous les milieux de la Norvège. L'enseignement rappellera celui des universités populaires, mais l'école se propose en outre de favoriser les discussions sur tous les sujets importants: l'homme physique et moral, la pédagogie, la psychologie, la société, la politique. Elle vise à former des sujets capables de penser par eux-mêmes et d'une manière indépendante. Les fonds ont été fournis par toute la Norvège. L'école est gratuite.

Allemagne. Les groupes d'études pédagogiques aux écoles normales secondaires, pour faire comprendre aux élèves les bases idéologiques du national-socialisme et son programme d'éducation, doivent étudier au début de la première année le « Mein Kampf » de Hitler et le « Mythe du 20^e Siècle » de Rosenberg. Ils sont tenus d'en connaître les principales idées.

Roumanie. 17 des 70 écoles normales pour jeunes gens et jeunes filles ont été supprimées, afin que tout le soin nécessaire puisse être apporté à la *réorganisation des écoles* qui subsistent. En outre, ont été créées, en 1937/38, trois écoles normales pratiques: deux de type agricole — pour les instituteurs — et une de caractère ménager — pour les institutrices. Il est probable que le nombre des nouvelles écoles de ce genre sera augmenté.

Bibliographie.

Bulletin de l'Enseignement de la Société des Nations.
No 4, 220 pages; fr. 2.50.

La Société des Nations vient de faire paraître le volume qu'elle publie chaque année sous ce titre. Comme dans les années précédentes, une publicité est faite aux activités de la Société des Nations susceptibles d'intéresser les éducateurs. Une attention spéciale est consacrée aux travaux effectués dans le domaine de la coopération intellectuelle.

Un ensemble de chapitres est intitulé « La Société des Nations à l'œuvre » (on y trouve un compte rendu des récentes discussions relatives au problème des matières premières, à la réforme du Pacte, et à l'hy-

giène internationale) et un autre « L'Organisation internationale du Travail à l'œuvre ».

Un chapitre est consacré à « L'Enseignement des Principes et des Faits de la Coopération internationale », dans lequel des renseignements sont donnés sur l'œuvre accomplie à ce sujet dans plusieurs pays.

Quelques-unes des causeries de caractère général radio-diffusées par Radio Nations au cours de cette année sont également publiées. Cette publication a été bien accueillie par la presse et les autorités qui, dans divers pays, se consacrent à l'enseignement.

Une quarantaine de pages sont consacrées à la reproduction des documents officiels susceptibles d'intéresser les éducateurs.

Richard Berger, Didactique du dessin. 2^e édition. In-8^o broché, illustré, fr. 6. Librairie Payot.

Dans une 2^e édition de son ouvrage « La didactique du dessin », M. R. Berger, l'auteur du « Dessin libre », a fait quelques mises au point, surtout dans le domaine de la perspective, où les théoriciens continuent à discuter sans pouvoir toujours s'entendre.

Ce manuel constitue, dans son ensemble, le « vademecum » le plus complet, permettant d'enseigner aisément une branche, dont les difficultés ont souvent préoccupé les pédagogues les plus entraînés. Aucun ouvrage complet n'expose, avec autant de clarté, les nouvelles techniques récemment introduites dans l'enseignement du dessin.

Il contient, en outre, des conseils pratiques qui peuvent rendre service à chacun, étant donné aujourd'hui, l'importance du dessin à l'école et dans la vie pratique.

Georges Chevallaz, L'Éducation du Patriotisme, quelques réflexions. Fr. 2. — Librairie Payot, Lausanne.

On ne s'étonnera pas que l'éducation du patriotisme devienne chez nous, aujourd'hui, un sujet de discussion et peut-être un problème.

Préoccupé par cette importante question, l'auteur publie, en une intéressante brochure, ses réflexions sur quelques aspects de la question.

Il commence par examiner brièvement la formation du citoyen dans les pays totalitaires, puis il tente de montrer que le patriotisme est une foi, qu'il a donc besoin d'être idéaliste; il examine, à la lumière de son expérience pédagogique et psychologique, les rapports entre le patriotisme et la politique, puis entre le patriotisme et la vigueur physique. Il s'étend plus longuement sur le rôle de l'école dans l'éducation du patriotisme et aborde, enfin, la question des rapports du patriotisme et de l'église.

Cette brochure présente quantité de faits encore peu connus et des idées qui fournissent ample matière à réflexion; si elle ne résout pas le problème, elle le situe clairement, et cela rendra service aussi bien aux parents qu'aux pédagogues.

Jean Bard, Huis-Clos. Comédie dramatique en trois actes, suivie de « Pot-au-Feu », badinage en un acte. Un volume in-8^o couronne, broché fr. 3. 50; aux Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

« Huis-Clos » fut créé à Genève sur la scène du Théâtre de la Comédie, joué par la Compagnie Jean

Bard dans les principales villes de Suisse et d'Espagne, puis à Paris en février 1937 par les Compagnons du Théâtre de France.

Cette œuvre forte et émouvante fut accueillie très favorablement par la presse et par le public. « Huis-Clos » n'est pas une pièce à thèse. L'auteur n'a rien voulu prouver. Il n'a fait que dessiner à grands traits des personnages de tous les temps, mais peut-être plus nombreux à notre époque. On y voit le désarroi d'une famille. Mais on y admire le dévouement d'une mère, capable d'un admirable sacrifice pour l'amour de son fils. Pièce réconfortante.

Après « Huis-Clos », « Pot-au-Feu » est un aimable badinage en un acte. On y sourit. Jean Bard nous montre là une face nouvelle de son talent. Lui qui sait construire solidement la charpente d'une pièce en trois actes et mener avec maestria une action dramatique, n'ignore pas la souriante amabilité d'un Musset ou d'un Marivaux.

William Thomi, La petite pension de montagne. Un volume in-8° couronne, br. fr. 3. 50, rel. fr. 6. — Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Le nouveau livre du lauréat de notre grand prix littéraire romand décrit la vie d'une Pension-famille où l'amour est venu s'installer à la table d'hôte parmi les médiocres convives que l'été y a réunis.

La montagne y est aussi un personnage et tous les arbres, toutes les plantes, tous les animaux. La montagne donne aux hommes et à leurs sentiments leur vraie mesure. Ce qui est petit, elle le rapetisse encore et elle donne de l'ampleur à tout ce qui est beau et fort. Pour elle un précipice est parfois petit; et aussi grande que le ciel une petite fleur qui naît sur ses bords.

William Thomi sait dessiner ses caractères. Ses personnages sont des êtres de chair et de sang. Il nous donne un livre de poète et de moraliste qui sait observer les gens et les choses.

Ralph Connor, Le Pilote du Ciel. Dans les Montagnes Rocheuses. Nouvelle édition. Un volume in-8° couronne, br. fr. 3. 50, rel. fr. 6. — Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Voici la troisième édition de ce beau roman simple de ton et d'actions, qui se déroule dans le décor grandiose des Montagnes Rocheuses. Les habitants sont

clairsemés, la Compagnie des Nobles Sept donne le ton et ces hommes ont des mœurs rudes à l'excès. Autour d'eux gravite le peuple des cow-boys. Les uns et les autres se montrent peu enchantés de la venue du Pilote du Ciel, ainsi qu'ils baptisent un jeune missionnaire, car ils n'ont pas besoin d'un prêcheur et ne veulent pas renouer avec les lois d'une civilisation qu'ils ont volontairement quittée.

Le Pilote leur montre tout de même peu à peu la route du ciel et réussit dans son court apostolat à convertir ces hommes rudes.

C'est là vraiment un magnifique récit à mettre entre toutes les mains. Les jeunes y trouveront un vrai roman d'aventures, les lecteurs plus âgés y découvriront une atmosphère plus profonde, car elle touche aux grands conflits de l'âme. Le principal charme de ce livre, c'est que l'auteur raconte son histoire avec la sincérité, la simplicité et l'émotion de celui qui parle de gens aimés et de souvenirs vécus.

Reine et Martyre. — La Société romande des Lectures Populaires a publié récemment un volume que ses lecteurs et abonnés apprécieront vivement: *Reine et Martyre*, souvenirs personnels de Madame Campan sur Marie-Antoinette.

Cette histoire pathétique qui semble toujours actuelle est de celle que l'on ne relit jamais, même crût-on la bien connaître, sans une profonde émotion.

Rappelons que l'on peut devenir membre de la Société romande des Lectures Populaires en payant une cotisation annuelle de fr. 2. — au minimum. En ajoutant fr. 3. — (prix de faveur) les membres de la Société reçoivent les trois publications de l'année, soit trois volumes de 180 à 220 pages.

Pour les cotisations et les abonnements, s'adresser au Secrétariat administratif, Muveran 11, à Lausanne.

Pour la vente s'adresser à Pro Juventute, rue de Bourg 8, à Lausanne.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des Instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Biel-Stadt	d. Mädchenkl. 5/6	Scheidegger, Gertrud Frieda, patentiert 1936	provis.
Monible	Classe unique	Schumacher, Jean-Louis, précédemment provis. à la même cl.	définit.
St-Ursanne	Classe III	Cattin, Suzanne, précédemment provis. à la même classe	»
Delémont	Classe I garçons	Comte, René-Paul-Joseph, breveté le 29 mars 1932	»
Montfaucon	Classe inférieure	Marer, Marie-Elisabeth, brevetée le 22 mars 1937	»
Alle	Classe III	Nussbaumer, Marie-Elisabeth-Julie, brevetée le 31 mars 1938	»
Montavon	Classe unique	Billieux, Geneviève, précéd. provis. à la même classe	»
Bassecour	Classe I	Bregnard, Pierre-Charles, breveté le 29 mars 1932	provis.
Grandval	Classe supérieure	Perrot, Adrien-Paul, précéd. provis. à la même classe	définit.
Montfaverger	Cl. des trois degr.	Simonin, Joseph-Paul, breveté le 28 mars 1934	»
Courtemaiche	Classe supérieure	Vallat, Marcel-Jules-Joseph, breveté le 2 avril 1936	provis.

Unfall-Versicherung

323

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Gottfried Keller & Söhne** BERN, Hirschengraben 8, Tel. 2 06 22, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Lehrer und Lehrerinnen

Sie sollten Ihre französischen Sprachkenntnisse durch einen Aufenthalt in Paris ergänzen. Die beste Gelegenheit dazu bietet Ihnen die

Schweizerschule in Paris

Täglich 5 bis 6 Stunden; wöchentlich Exkursionen und lehrreiche Besuche unter sachkundiger Führung. Diplom. Eintritt alle 14 Tage. Mindestalter 18 Jahre. 196

Cercle Commercial Suisse
10, rue des Messageries, Paris 10

Für Jugend u. Volksbibliotheken

Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern



müssen in der dafür geeigneten Zeitung erscheinen, wenn sie rasch Erfolg bringen sollen. Unsere Beratung ist kostenlos.

Kleine Inserate
IMMER DURCH

**Orell Füssli-
Annoncen**

Bern, Bahnhofplatz 1, Telefon 2 21 91

Soennecken-Federn
für die neue Schweizer Schulschrift

S 19 S 6 S 25

Prospekte und Federnmuster kostenlos · Erhältlich bei
F. SOENNECKEN · ZÜRICH · Löwenstr. 17

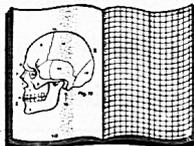
Solange Vorrat

Neue Hobelbänke

erstklassige, solide Ausführung, in allen Grössen, 130 cm lang, zu Fr. 80.— zu verkaufen.

Bern, Bollwerk 29 I. Stock

Naturkundl. Skizzenheft
UNSER KÖRPER
mit erläuterndem Textheft
bearbeitet von Hs. Heer, Beallehrer



40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften durch den Schüler, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen für Lehrer und Schüler im Unterricht über den menschlichen Körper. Bearbeitet für Sekundar- und Realschulen, obere Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

Bezugspreise: per Stück
1—5 Expl. Fr. 1.20
6—10 1.—
11—2090
21—3085
31 u. mehr80

An Schulen Probeheft gratis
AUGUSTIN-VERLAG
Thayngen-Schaffhausen

Wirkliche Occasion

Stutz-Flügel

Weltmarke - Pleyel -

so gut wie neu, volle schriftliche Garantie, sehr preiswert zu verkaufen

O. Hofmann, Bern
Bollwerk 29

Klavier wird an Zahlung genommen

Marti

325

führend für individuelle
Damen-Kleider
in Jersey und Tricot
fertig oder nach Mass

Bern, Marktgasse 9, 1. Etage

Privatbank

gewährt event. auch ohne Bürgen

Darlehen

335

Gesuche nur mit Rückporto an:
A. & R. Meier, Oberwil (Bld.)

Schul-Sparkassen

Im Auftrag der bernisch-kantonalen Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von
† Fr. Krebs, Bern

Silberne Medaille 1914

163 Seiten stark, zum stark reduzierten Preis von Fr. —.90

C. F. Breuninger

Verlag von Edw. Erw. Meyer's
Idealbuchhaltung / Aarau

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 35.550
Gefl. Preisliste verlangen!